

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1993)

Artikel: Ein "heimliches" Baudenkmal : Wohnhaus von Bruno Taut in Dahlewitz bei Berlin
Autor: Brenne, Winfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winfried Brenne

Ein „heimliches“ Baudenkmal:

Wohnhaus von Bruno Taut in Dahlewitz bei Berlin

1926/1927 baut Bruno Taut für sich selbst und seine Familie ein Einfamilienhaus in Dahlewitz bei Berlin. Es liegt außerhalb der Stadt, ist aber durch die S-Bahn (Richtung Zossen) gut angebunden. In der Stadt errichtet er gleichzeitig als Architekt der GEHAG im Geschosswohnungsbau und auch in Form von Reihenhäusern Tausende von Wohnungen. Die Typisierung, mit der er sich dabei aus Kostengründen auseinandersetzt, hat er sich so sehr zum Thema gemacht, daß auch sein eigenes Haus einen bestimmten Typus von Einfamilienhaus darstellen sollte – durchaus als Wiederholung vorstellbar. Es wurde jedoch ein echtes Unikat. Beim Siedlungs- und Geschosswohnungsbau war dieses Thema ja auch elementarer, d. h., dem genius loci folgend: die Architektur auf die jeweiligen Nutzer abstimmen oder zumindest einen hohen Identifikationsgrad erzeugen.

Sowohl die Art und Weise, an die Planung heranzugehen, als auch die Theorie zur Umsetzung der einzelnen Gedanken hat er sehr eindrucksvoll in dem Buch dokumentiert, das er zur Fertigstellung des Hauses verfaßte.* Es dokumentiert das Haus, die einzelnen Räume, die Funktionsabläufe und die Farbgebung sowohl im Äußeren als auch im Inneren. Vor allem anhand der Beschreibung des Inneren wurden seine Gedanken und Theorien zur gezielten Verwendung der Farbe deutlich: „Das Haus muß seinem Bewohner passen wie ein gutsitzender Anzug, es muß ihn ebenso kleiden. Ästhetischer Hauptgrundsatz: Wie die Räume ohne Menschen aussehen, ist gleichgültig. Wichtig ist nur, wie die Menschen darin aussehen.“

Nicht nur die Farbgebung, sondern auch die Form des Hauses erregten allgemein und in der Fachpresse Aufsehen. Ausdrücke wie „Tortenstück“, „Käsecke“ etc. belegen dies. Man erzählt, Poelzig habe Bruno Taut die Hand auf die Schulter gelegt und gesagt: „Bruno, wenn du vier davon baust, hast du ein Ganzes.“

Nachdem das Gebäude den Krieg weitgehend unbeschadet überstanden hatte und vorübergehend von den sowjetischen Truppen als Werkstatt genutzt worden war, wurde es von der Familie Taut an Privatleute, die heutigen Eigentümer, verkauft.

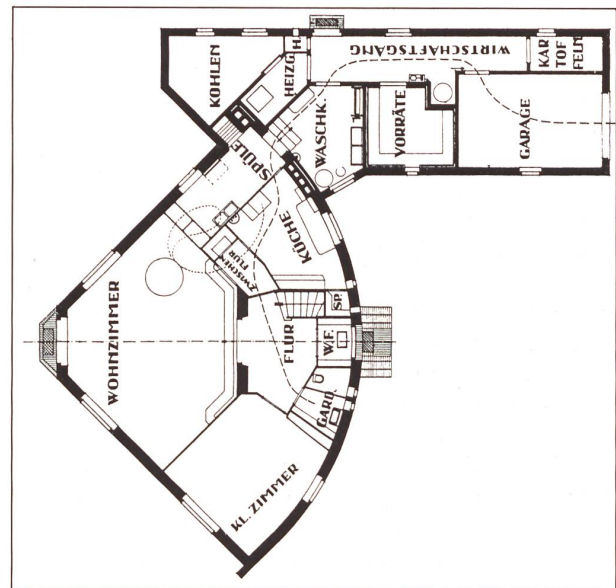
Ohne daß das Gebäude als Baudenkmal in der ehemaligen DDR eingetragen war, waren sich die Eigentümer sehr wohl des besonderen architektonischen Erbes, das sie besaßen, bewußt; jedoch führten die Umstände dazu, daß das Haus nur unzureichend instandgehalten werden konnte. Für eine denkmalpflegerische Instandsetzung fehlten die geeigneten



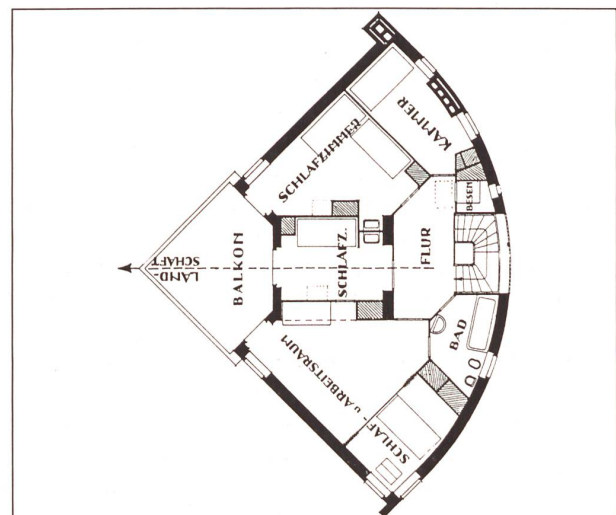
(Foto:
H. Gackstatter)

Materialien und auch die offizielle Unterstützung, so daß sich die dennoch durchgeführte umfangreiche Wiederherstellung durch die Eigentümer selbst – z. B. anhand der Farbkarte im Anhang des Buches von Bruno Taut – über viele Jahre hinzog. Die gerundete Fassade des Hauses, die Eingangsseite, behielt zwar ihre schwarze Farbgebung, erhielt

Grundriß 1. OG



Grundriß EG





Eingangssituation (Foto: H. Gackstatter)

jedoch einen Teeranstrich, der somit im Unterschied zum Original eine glänzende Oberfläche aufweist.

1988 wurde – basierend auf Privatinitiativen – mit einer behutsamen Instandsetzung bzw. Restaurierung begonnen. Die Umgehung der Barriere, die die Mauer zwischen BRD und DDR dabei räumlich, aber auch inhaltlich bildete, war dabei nur durch das persönliche Engagement einzelner Personen möglich: auf der Seite der DDR die Eigentümerin, Hanna Dippner, Hans Karo, der als hauseigener Restaurator der Evangelischen Kirche auch teilweise deren Möglichkeiten nutzen konnte, Heide Galley, die über den Rat des Kreises das Institut für Denkmalpflege der DDR zumindest inoffiziell mit einbeziehen konnte und Heinrich Taut und Kurt Junghanns, die kurz vor der „Wende“ durch ihren persönlichen Einsatz erreichten, daß die DDR, die sich lange Zeit mit dem Erbe Bruno Tauts schwer tat, die Eintragung als Baudenkmal doch noch vornahm; auf westlicher Seite Klaus-Peter Kloss als ehemaliger stellvertretender Lan-

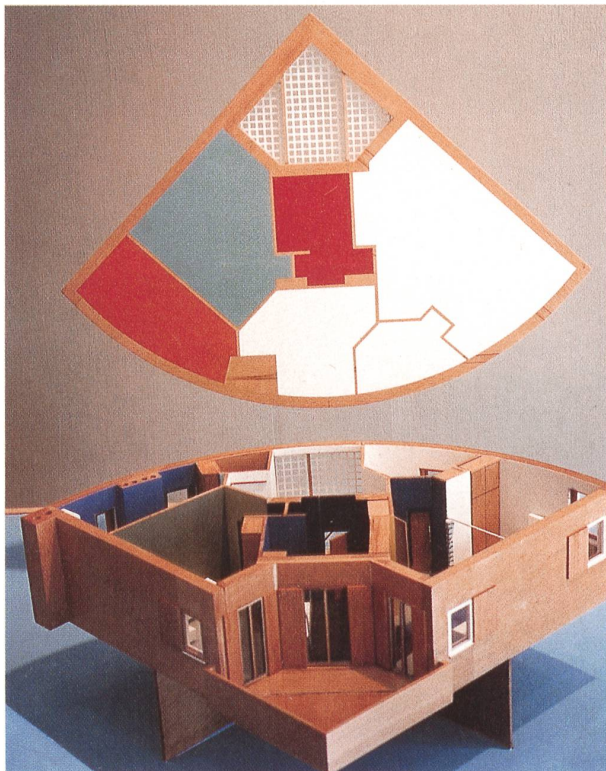
deskonservator von Berlin und Leiter der Praktischen Denkmalpflege, der den ersten Kontakt herstellte, der Mailänder Gian Domenico Salotti, der das Haus in den achtziger Jahren untersuchte und ein Modell baute, und ich selbst als Architekt in der Architekturwerkstatt Helge Pitz – Winfried Brenne, die sich mit umfangreichen bauhistorischen Bestandsaufnahmen der zwanziger-Jahre-Siedlungen in Berlin dem Erbe Bruno Tauts verpflichtet fühlen.

Das Engagement der einzelnen Beteiligten reichte von der Inanspruchnahme der jeweiligen Kontakte und Möglichkeiten bis zum Materialschmuggel über die Grenze.

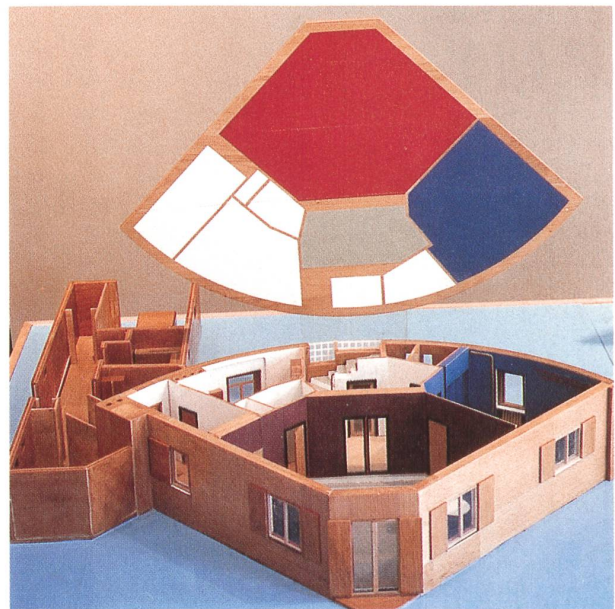
Es stellte sich heraus, daß die Umstände zunächst nur Sicherungsmaßnahmen am Gebäude zuließen. Umfangreichere Arbeiten konnten erst nach der „Wende“ entsprechend den schon geleisteten und dann ergänzten Voruntersuchungen begonnen werden.

Von Beginn an wurden für die Realisierung der notwendigen Maßnahmen Sponsoren gesucht. Von den Wohnungsbaugesellschaften konnte zunächst die GEHAG gewonnen werden, außerdem als Vertreter der Industrie die Firma Keim mit ihrer gerade an diesem Objekt wichtigen materiellen Hilfe, sowie einige Fachingenieure für die Beratung, und nicht zuletzt Westberliner Handwerksbetriebe, die bereits

Modell (Foto: W. Brenne)



(Foto: W. Brenne)



bei den Wiederherstellungsarbeiten der zwanziger-Jahre-Siedlungen mit beteiligt gewesen waren. Nach einer kurzen Bestandsaufnahme (Schadensbericht, Farbuntersuchung etc.) und der Planung für die notwendigen Instandsetzungsmaßnahmen konnte als vordringliche Aufgabe das Dach neu gedichtet und wärmegeklämt werden. Das weit auskragende Dach aus Glasbausteinen über den Balkon wurde dabei statt mit einem Schutzanstrich mit einer schlossermäßigen Konstruktion vor weiterer Durchfeuchtung und somit substantieller Gefährdung geschützt, um den Originalzustand zu erhalten.

Durch den hohen Grundwasserspiegel auf dem Grundstück hatte das nichtunterkellerte Gebäude schon immer Probleme mit aufsteigender Feuchtigkeit. Überlegungen, einen Drainagegraben zu ziehen bzw. mit Injektionen aufsteigende Feuchtigkeit zu verhindern, konnten zunächst nicht realisiert werden. Als Minimalmaßnahme wurde im Inneren der feuchte Putz abgeschlagen und Sanierputz aufgebracht. Die als Schwerkraftheizung ausgelegte Heizungsanlage konnte in Eigenleistung der Eigentümerin grundlegend erneuert werden, die Heizkörper wurden einschließlich der Ventile überarbeitet, nur die Rohre wurden entsprechend dem Original neu verlegt.

Erst 1991 gelang es, die Denkmalpflege für das Haus zu gewinnen, so daß die Wiederherstellung in kleinen Schritten weitergehen konnte. Ein Gesamtkonzept zur Wiederherstellung fehlt daher noch immer. So wurde die Farbigkeit im Inneren durch einen Farbre Restaurator untersucht, nach dessen Befund bisher vier Räume in ihrer ursprünglichen Farbigkeit wiederhergestellt wurden.

Im Laufe des Jahres 1993 werden die Arbeiten an Fenstern und Türen durchgeführt, d.h. tischlermäßig überarbeitet und mit einem dem Original entsprechenden Anstrich versehen sein.

Für ein möglichst vollständiges originales Erscheinungsbild sind nicht nur die noch fehlenden Arbeiten im Inneren und an den Fassaden wichtig; dazu gehört auch – soweit möglich – die Rekonstruktion der Außenanlagen, denn die Gartengestaltung von Leberecht Migge wertet die an sich schon sehr reizvolle Grundstückssituation noch zusätzlich auf. „Stellung, Raumanlage und Architektur dieses Hauses“, heißt es bei Taut, seien „ohne Garten undenkbar.“



(Fotos: H. Gackstatter)



* Bruno Taut, „Ein Wohnhaus“, (Franckh'sche Verlagshandlung, W. Keller & Co., Stuttgart) 1927